

24.05.2018  
088d

PRESSEMITTEILUNGEN  
DER DEUTSCHEN  
BISCHOFSKONFERENZ



*Es gilt das gesprochene Wort!*

**Danksagung**  
**von Birgitt Kollmann (Preisträgerin Übersetzung)**  
**anlässlich der 29. Preisverleihung**  
**des Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreises 2018**  
**am 24. Mai 2018 in Bonn**

Sehr geehrter Herr Bischof Dr. Fürst,  
sehr geehrter Herr Weihbischof Brahm,  
sehr geehrte Damen und Herren der Jury,  
liebe Lauren Wolk,  
sehr geehrte Festgäste!

Wir befinden uns hier nah am Rhein, und gar nicht so weit von hier – in Duisburg – bin ich aufgewachsen. Zu den Freuden meiner Kindheit zählten gelegentliche Ausflüge, bei denen wir mit der Fähre den Fluss überquerten. Auch in Heidelberg, wo ich studiert habe, fuhr eine kleine Fußgängerfähre unermüdlich über den Neckar. Vielleicht hängt es ja damit zusammen, dass mir unter den zahllosen Bildern, die die Arbeit von Übersetzern fassbar machen sollen, dasjenige vom Fährmann das liebste ist. Die Übersetzer als Über-setzer. Doch was oder wer wird da ans andere Ufer gebracht, das mal fern ist, oft aber auch so nah, schon sichtbar und doch mit eigenen Möglichkeiten – sozusagen schwimmend – für viele nicht erreichbar? Ist das Buch die kostbare Fracht, die vom Land der Ausgangssprache übersetzt wird ins Land der Zielsprache? Oder werden die Leser im Zuge der Übersetzung hinübergebracht in ein anderes Land mit einer ihnen fremden Sprache, in eine Geschichte, die sie wunderbarerweise verstehen?

Apropos Wunder: Jedes Jahr rätsle ich, warum Pfingsten auch als Festtag der Übersetzer und Dolmetscher bezeichnet wird. War es nicht so, dass durch das Wirken des Heiligen Geistes alle Sprachmittler mit einem Mal überflüssig wurden? Arbeitslos?

Wie dem auch sei: Noch gibt es genug für uns zu tun, zumal in Europa, wo so viel und so begeistert übersetzt wird. Weltliteratur ist sicher nicht zufällig ein Ausdruck, der vor allem durch Goethe bekannt wurde, in einer Zeit, als im

Kaiserstraße 161  
53113 Bonn

Postanschrift  
Postfach 29 62  
53019 Bonn

Tel.: 0228-103 -214  
Fax: 0228-103 -254  
E-Mail: [pressestelle@dbk.de](mailto:pressestelle@dbk.de)  
Home: [www.dbk.de](http://www.dbk.de)

*Herausgeber*  
P. Dr. Hans Langendörfer SJ  
Sekretär der Deutschen  
Bischöfskonferenz

Gefolge der Aufklärung so viel übersetzt wurde wie nie zuvor – und Übersetzer übrigens erstmals bezahlt wurden.

Wie selbstverständlich ist es für uns, neben den Autoren des eigenen Landes auch Schriftsteller aus aller Welt zu lesen. Unvorstellbar, wenn wir nur Bücher lesen könnten, die in unserer eigenen Muttersprache geschrieben wurden oder in den wenigen anderen Idiomen, die ein normal begabter Mensch sich im Laufe seines Lebens soweit aneignen kann, dass er beim Lesen auch ein Ohr für Zwischentöne hat.

Lassen Sie mich ein paar Gedanken zum Übersetzen mit Ihnen teilen. Wenn ein Buch übersetzt wird, betrifft das neben den Verlagen im Wesentlichen drei Parteien mit unterschiedlichen Interessen – Autoren, Übersetzer, Leser. Beginnen wir mit der ersten Gruppe, ohne die es die anderen nicht gäbe: Sicher freuen sich Schriftstellerinnen und Schriftsteller über jedes ihrer Bücher, das ins Ausland verkauft wird – und doch vermute ich auch ein gewisses Unbehagen, gerade wenn sie die Sprache nicht beherrschen, in die ihr Buch übersetzt wird, wenn vielleicht sogar die Schriftzeichen fremd sind, wenn nicht einmal der Name auf dem Umschlag wiedererkennbar ist. Dann fällt es wohl schwer zu glauben, dass das wirklich so ganz und gar der eigene Text sein soll. Ich selbst habe ausgesprochen gute Erfahrungen damit gemacht, Autorinnen anzuschreiben und sie ein Stück in meine Arbeit einzubinden. Die Reaktionen waren durchweg positiv, vielleicht, weil ich ihnen zu zeigen versuche, dass ich ihrem Buch mit Respekt und Ernsthaftigkeit gegenüber trete. Überraschenderweise habe ich mehrfach von Autorinnen gehört, sie seien nie zuvor von ihren Übersetzern kontaktiert worden.

Etwas anderes überrascht mich nicht weniger, und damit zu den Adressaten der Übersetzungen, den Leserinnen und Lesern. Oft bin ich erstaunt, wie vielen Menschen gar nicht bewusst ist, dass sie ein übersetztes Buch lesen. Ich nenne es für mich gerne: Lesen aus zweiter Hand – womit kein Qualitätsurteil verbunden ist. Wir müssen uns darauf verlassen, dass die Übersetzerinnen und Übersetzer ihre kostbare Fracht, um im Bild des Fährmanns zu bleiben, möglichst verlustarm über das manchmal doch recht tiefe Wasser bringen. Etwas geht sicher immer verloren und etwas von sich fügen Übersetzer hinzu, auf je eigene Weise, vergleichbar mit einem speziellen Gewürz, das jemand beim Kochen hinzugibt. Doch die Leserinnen und Leser haben ein Recht darauf, ihrem englischen, französischen, russischen oder chinesischen Autor in der Übersetzung so nahe wie möglich zu kommen. Die Texte müssen vertraut genug klingen, um den Lesern der Übersetzung zugänglich zu sein, die Lektüre darf ihnen nicht wesentlich schwerer fallen als den Lesern des Originals. Gleichzeitig darf die fremde Literatur aber auch ruhig ein Stück fremd bleiben, gerade so weit, dass Horizonte erweitert und Einblicke ermöglicht werden, ohne Schranken zu errichten. Vor allem muss der jeweils besondere Ton eines Autors oder sogar eines einzelnen Textes gewahrt bleiben. Denn das sollte nicht passieren, dass Übersetzungen einen einheitlichen Ton, nämlich den ihres Übersetzers, übergestreift bekommen. Die Leserinnen und Leser sollen ja nicht ihn lesen, sondern die Autorin oder den Autor.

Kurz noch ein paar Worte dazu, wie es mir als Übersetzerin mit einem neuen Text geht. Ideal ist es natürlich, wenn mir ein Buch spontan zusagt, wenn ich schon beim ersten Lesen parallel im Kopf übersetze, wenn gleichsam ein deutsches Echo in mir entsteht. Dann bin ich zuversichtlich, einen deutschen Ton finden zu können, der im Idealfall etwas von dem auslöst, was ich selbst beim Lesen empfunden habe.

Lauren Wolk, die ich zu meiner großen Freude inzwischen zweimal übersetzen durfte, hat es mir leicht und schwer zugleich gemacht. Leicht, weil mir ihr oft so poetischer Ton gleich nah und vertraut war, aber auch schwer, weil ich mir jederzeit dessen bewusst war, wie kostbar diese Sprache ist, wie genau Lauren an ihren Texten arbeitet, in denen kein Wort dem Zufall überlassen ist.

Ich will ihnen ein kleines Beispiel nennen: Das neue Buch der Autorin – „Eine Insel zwischen Himmel und Meer“ – ist ihrem Vater gewidmet. Aber auch das letzte Wort dieses Romans lautet „Vater“. So etwas ist kein Zufall, und ich war zutiefst erleichtert, als ich wusste: Trotz des unterschiedlichen Satzbaus im Englischen und im Deutschen wird dieses Wort auch in der Übersetzung das Schlusswort des Buches bilden. Das mag Ihnen im Moment wie eine Nebensächlichkeit vorkommen; für mich sind das die Glücksmomente beim Übersetzen: Wenn ich sehe, dass ich etwas, was der Autorin mit Sicherheit am Herzen liegt, bewahren kann.

Genau zehn Jahre ist es her, dass ich schon einmal das Glück hatte, den Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreis zu erhalten, zusammen mit dem großartigen Michael Gerard Bauer. Und gerade über diesen Preis freue ich mich besonders: Weil man in jedem Moment spürt, welche Sorgfalt alle Beteiligten walten lassen, weil die katholische Pfarrbücherei von Sankt Joseph in Hamborn ein wesentlicher Teil meiner Lesesozialisation war und nicht zuletzt, weil ich nun schon zum zweiten Mal diese wunderschöne kleine Skulptur erhalte. Mein herzlicher Dank gilt daher der Deutschen Bischofskonferenz, vertreten durch Bischof Dr. Gebhard Fürst, und speziell der Jury unter dem Vorsitz von Weihbischof Robert Brahm. Ich weiß, Sie alle lesen und diskutieren jedes Jahr eine unfassbare Menge an preiswürdigen Büchern, und wenn man die Begründung für das Preisbuch dieses Jahres liest, dann weiß man auch, wie intensiv und kenntnisreich gelesen und mit Sicherheit auch um die Entscheidung gerungen wird.

Nicht weniger herzlich danke ich Lauren Wolk für ihre wunderbaren Bücher und den Verlagen, die sie mir anvertraut haben – Saskia Heintz, Gabriele Leja, Euer Vertrauen bedeutet mir sehr viel. Mein großer Dank gilt Ute Wegmann für die Moderation dieses Abends und Dr. Susan Kreller für ihre Laudatio. Nicht zuletzt danke ich allen, die diese Veranstaltung vorbereitet haben.